

# Impressionistische Tragik

Das Stadtorchester Zug brillierte mit dem Klavierduo Adrienne Soós und Ivo Haag.

Dorotea Bitterli

Zwei riesige Bösendorfer Flügel stehen, dicht aneinandergestellt, auf der grossen Bühne des Theaters Casino Zug. Nachdem die kurze orchestrale Einleitung – Flint Juventino Bepes «Heart» aus «Theh Goldest» op. 27 – vorbei ist (schön: die Röhrenglocken gespielt von Beat Holdener), klappt Stadtorchester-Präsident Gregor Hotz die beiden Flügeldeckel auf. Das ungarisch-schweizerische Pianistenpaar Adrienne Soós und Ivo Haag tritt auf.

Die beiden gelten, gemäss Pressestimmen auf ihrer Website, als «eines der besten Klavierduos der Welt, mit traumhaftem Zusammenspiel». Unter Applaus setzen sie sich einander gegenüber an ihre Instrumente und – los geht eine Musik, die mal fulminant virtuos, mal tief empfunden in den Saal flutet.

## Klassisch-romantische Virtuosität

Das Konzert für zwei Klaviere und Orchester op. 63 von Johann Ludwig Dussek entstand 1805/06. Der böhmische Komponist, ein Zeitgenosse Beethovens und Goethes und selbst hervorragender Klavierinterpret, lebte ab 1804 am Hof des damaligen Prinzen von Preussen, Louis Ferdinand; er war dem musikalisch begabten Adligen nicht nur Lehrer, Kammermusikpartner und Kapellmeister, sondern auch Gesellschafter und Zechkumpan. Sieht man ein heutiges Klavierduo sein Opus 63 spielen, glaubt man, wie in einer Überblendung, auch dem Freundespaar Dussek und Louis Ferdinand zuzuschauen.

Im ersten Teil des Konzerts, einem «Allegro moderato», setzen die Klaviere erst nach zwei, drei Minuten ein. Ob unisono eine Oktave versetzt oder reflektierend gegeneinander: Vier virtuose Hände erzeugen sofort eine unnachahmliche, in sich schon sinfonische Brillanz.

Sehr schön, wie präzise sich das Orchester unter seinem Dirigenten Joonas Pitkänen an die Solisten anschmiegt, Klarinettenpassagen einfügt, die Holz-



Pelléas et Mélisande, gegeben vom Stadtorchester Zug unter der Leitung von Joonas Pitkänen sowie dem Klavierduo Adrienne Soós und Ivo Haag.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 24. 11. 2024)

bläser mit den Pianos Konversation machen lässt – und wie nach rasant perlender Fingervirtuosität die Flöte gleichsam zur Besinnung ruft. Die Musik fliesst und fliesst, getragen von den Streichern, halb klassisch, halb schon voll romantischen Überschwangs.

Der zweite Teil des Klavierkonzertes, ein «Larghetto sostenuto», ist dann so etwas wie ein «Zwiegespräch im Frieden» zwischen den beiden Klavieren und zwischen ihnen und einzelnen Registerstimmen des Orchesters. Auch im dritten Teil, einem erneuten «Allegro moderato», beweist die Formation, wie präzise sie Bläser- und Strei-

cherstimmen mit den Klavierperlen verflechten kann.

Im halb besetzten Theater Casino klatscht das Publikum das Solistenpaar so lange heraus, bis es sich nebeneinander an einen Flügel setzt und als Zugabe Antonín Dvořáks «Slawischen Tanz g-moll» op. 46 zum Besten gibt.

## Inspirierende Tonmalerei

Nach der Pause steht Jean Sibelius' Orchestersuite «Pelléas et Mélisande» op. 46 auf dem Programm. In seiner Erstfassung (1905) wurde dieses Werk als Bühnenmusik zum gleichnamigen Schauspiel von Maurice

Maeterlinck (1892) komponiert. Mit seiner impressionistischen Tragik inspirierte Maeterlincks Drama viele damalige Tonschöpfer zu Begleitmusiken, wie etwa Gabriel Fauré, Claude Debussy oder Arnold Schönberg.

Sibelius schrieb seine Version später zu einer neunteiligen Suite um, aber auch sie kommt noch als tonmalende Theatermusik daher und gibt dem Stadtorchester die Möglichkeit, sich in farbiger Vielseitigkeit zu zeigen. Sei es in der majestätischen Atmosphären-Zeichnung zu Beginn «am Burgtor», mit Mélisandes innig-zartem Auftritt in der Oboe (Anne Lindner), der drohenden Unruhe mit Piccolo-

flöte, Trommelwirbel und Streicher-Aufruhr «am Meeresstrand», den «drei blinden Schwestern» mit insistierendem Motiv in Oboe, Klarinetten und Hörnern, dem heiter getanzten «Intermezzo» und schliesslich «Mélisandes Tod» – dahinsinkend, getröstet, verklingend.

Am Ende, wenn der letzte Ton, der letzte Atem davon schwebt, ist es eine besondere Stärke Pitkänens, die beinahe hörbare Stille in Orchester und Saal mittels Körperspannung und erhobenem Stab sehr lange zu halten. Fast eine halbe Minute lang: Musik kommt aus der Stille und kehrt in sie zurück. Jedes Mal ans Herz greifend.